

Managerkreis-Report | Frankfurt | 8. September 2014

Kultur entscheidet! Das neue Selbstbewusstsein in Rhein-Main

Zu der zweiten Veranstaltung in der Reihe „Lebensqualität in der Rhein-Main Region“ begrüßte der regionale Vorsitzende des Managerkreises Florian Gerster die Kulturschaffenden Johnny Klinke, Gründer und Direktor des Varietés Tigerpalast, und Oliver Reese, den Intendanten des Frankfurter Schauspiels. Mit über hundert Gästen diskutierten diese in Frankfurt über den Stellenwert der Kultur, die mittlerweile für viele Unternehmen und Menschen zu einem harten Standortfaktor geworden ist.

Das kulturelle Angebot einer Region ist Ausdruck der gesellschaftlichen Vielfalt. Gerade in einer Metropolregion wie Frankfurt-Rhein-Main trägt eine intelligente Vernetzung der kulturellen Einrichtungen und Akteure zur Entzerrung bei und stärkt die Attraktivität des gesamten Ballungsraums: Zentrum und Peripherie. Unter der Moderation von Wilhelm Bender, Vorstandsmitglied im Managerkreis Rhein-Main, lobten die beiden Gäste die positiven Entwicklungen in der Branche. Jedoch mahnten sie an, gerade jetzt eine Debatte zu der zukünftigen Ausrichtung und dem Stellenwert der Kultur zu führen.



„Es bedarf einer Vision, um jetzt die richtigen Weichen für die Zukunft zu stellen“

Student_innen. Umso tragischer sei, dass es in Frankfurt bislang kein eigenes Kinder- und Jugendtheater wie in anderen Städten gäbe. Die Affinität zur Kultur werde entscheidend in den frühen Jahren gelegt. Mit kulturpädagogischen Programmen könne das Theater einen wichtigen Beitrag zur Bildung leisten, Kreativität und freies Denken fördern. Gerade Letztere sind die entscheidenden Ressourcen der Zukunft.

Der Schauspieler steht im Mittelpunkt des Theaters, mit dieser Einleitung beschrieb Oliver Reese gleich zu Beginn den Stellenwert des Menschen und seiner Kreativität für das Wirken auf der Bühne, aber auch für die Stadt und Region. Der Intendant des Frankfurter Schauspiels hob die besonderen Eigenschaften der Kultur für die gesellschaftliche Entwicklung hervor, die sich aus der Interaktion mit anderen ergebe. So sei ein modernes Theater längst nicht mehr reines Bollwerk der Hochkultur, sondern lebe von der Öffnung und dem Angebot an alle Bevölkerungsschichten. So konnten beispielsweise

allein in Frankfurt knapp 170.000 neue Zuschauer im Jahr gewonnen werden. Mehr als 60.000 davon aus Reihen von Schüler_innen und

Um die Zukunft sorgte sich auch der Gründer und Betreiber des Varietés Tigerpalast Johnny Klinke. Frankfurt und die Region stünden zwar momentan blendend dar und würden Kultur auf Weltniveau anbieten, er befürchtet aber eine einsetzende Behäbigkeit und mangelnde Zukunftsvisionen für die Weiterentwicklung der Region. Frankfurt habe in den 70er Jahren strategisch den Umbau des Mainufers und den Bau der Museumsmeile betrieben, von dem die Stadt heute stark profitiere. Nachdem sich die Frankfurter Bürger_innen einst einen kulturellen

Nachholbedarf verordnet hatten, drohe mittlerweile die Stagnation und das Zurückfallen der Kultur- hinter die Sozial-, schlimmer noch Finanzpolitik. Dabei zeige gerade das von Johnny Klinke gegründete Varieté, dass Kultur nicht notwendigerweise öffentlich organisiert und finanziert sein muss, ganz im Gegenteil.

**„Berührungängste zur Wirtschaft abbauen,
neue Wege der Zusammenarbeit suchen.“**

Erholungsangebot der Region trage in nicht zu unterschätzendem Maße zur Zufriedenheit der Mitarbeiter_innen bei. Daher sei es nur folgerichtig, dass Unternehmen in ihrer sozialen Verantwortung diese Leistung entsprechend fördern. Das klassische Sponsoring unterliege mittlerweile jedoch sehr einem Kosten-Nutzen-Kalkül, das von Compliance und monetärem Gegenwert geprägt sei. Hier pflichtete auch Oliver Reese bei: Zwar gebe es eine Vielzahl unternehmerischer Stiftungen, die theoretisch zum Drittmittelerwerb zur Verfügung stünden, viele dieser Stiftungen würden jedoch nur Bildungsprojekte fördern. Der Bildungsbegriff würde hier aber zu eng definiert und grenze das kulturpädagogische Potenzial von Theatern und ähnlichen Kunstgruppen aus. Der Kulturfonds Rhein-Main sei immerhin ein erster wichtiger Schritt in die regionale Förderung, so Oliver Reese.

Es bleibe also Potenzial nach oben. Viele Kulturschaffende hätten noch zu starke Berührungängste zur Wirtschaft, statt konstruktiv und gemeinsam neue Wege der Zusammenarbeit zu suchen. Die Verwendung von Drittmitteln würde nicht automatisch eine Weisungsgebundenheit mit sich bringen, da war man sich auf dem Podium einig. Die künstlerische Freiheit spiegele sich auch in der Verhandlungsfreiheit wider, Angebote anzunehmen oder eben abzulehnen. Hier ist auch die Verhandlungsmacht ausschlaggebend. Und gerade die Frankfurter Kulturschaffenden sollten ihre Erfolge bündeln. Denn Kultur sei die Lebensader der Gesellschaft und jetzt, wo Frankfurt kulturell sehr erfolgreich sei, solle man vereint und selbstbewusst mit eigenen Vorschlägen und Visionen die Zukunft der Region formen. Johnny Klinke schlug vor, die alte Tradition des gemeinsamen Neujahrsempfangs wieder aufleben zu lassen, gemeinsam mit allen Kulturschaffenden in den Dialog zu treten und eine Strategie für die nächsten Jahre zu entwickeln. Hier sei auch die Politik gefordert, diesen Prozess konstruktiv zu begleiten. Sie müsse gestalten und dürfe sich nicht hinter den Sachzwängen verstecken.



**Wirbt für ein Kinder- und
Jugendtheater: Oliver Reese**

➤ **Oliver Reese**

Jahrgang 1964, Schloß Neuhaus (Paderborn)
Mitglied der Akademie der Darstellenden Künste
1994-2001 Chefdramaturg Maxim-Gorki-Theater Berlin
2002-2009 Chefdramaturg Deutsches Theater Berlin, ab 2008 Intendant
Seit 2009 Intendant des Schauspiels Frankfurt

➤ **Johnny Klinke**

Jahrgang 1950, Berlin
1968er Mitglied der antiautoritären Studentenbewegung
1986 Gründung des Tigerpalastes
2007 Auszeichnung mit der Goethe-Plakette